

# 1. Preis Print: Handelsblatt

## *Investigativ-Recherche zum Wirecard-Skandal*

René Bender, Felix Holtermann,  
Sönke Iwersen und Volker Votsmeier



Felix Holtermann

*Vollständige Artikel-Serie: [private.ch](https://www.private.ch)*

# Handelsblatt

**Serie: Die besten Hotels**  
Was ausgezeichnete Herbergen ihren Gästen bieten.  
▶ 24

**Mäzene**  
Wofür Deutschlands Milliardäre auch in Krisenzeiten spenden.  
▶ 26

**Brexit-Attraktionen**  
Auf diese britischen Aktien setzen Fondsmanager.  
▶ 34



**Franziska Giffey**  
Getrübte Freude nach der Wahl zur Berliner SPD-Chefin.  
▶ 47

## Der Jahrhundert-Coup

Vor der Insolvenz floss noch viel mehr Geld aus dem Konzern als bisher vermutet. Ex-Vorstand Marsalek dirigierte eine ganze Bande von Mitwissern.



**Jan Marsalek:**  
Der flüchtige Ex-Vorstand hatte beste Kontakte in Fern- und Nahost.

Der Betrug beim insolventen Bezahl dienstleister Wirecard ist offenbar noch größer als bisher angenommen. 1,9 Milliarden Euro fehlten in der Bilanz, so lautete die bisherige Rechnung. Nun zeigen Recherchen des Handelsblatts: Die Existenz weiterer 800 Millionen Euro an Treuhandvermögen ist ebenfalls fraglich.

Zentrale Figur in diesem betrügerischen Jahrhundert-Coup ist der flüchtige frühere Vorstand Jan Marsalek. Bei dem inzwischen untergetauchten Manager liefen die meisten Operationen zusammen. Klar ist allerdings auch: Marsalek handelte nicht allein. Das Netzwerk seines mutmaßlichen Betrugs spannt sich rund um den Erdball, mit besten Kontakten nach Fern- und Nahost.

Das Handelsblatt sprach mit Mitarbeitern und Ex-Mitarbeitern, wertete interne Dokumente aus, studierte interne E-Mails und Chatprotokolle. Alles deutet darauf hin, dass die Staatsanwaltschaft München mit ihrer Vermutung recht hat: Bei Wirecard war eine veritable Bande am Werk.

Die Ermittlungen laufen inzwischen gegen mindestens 13 Personen aus Marsaleks Umfeld. Dem Handelsblatt liegt eine Liste von 24 Unternehmen und Gesellschaften vor, die Verbindungen zu Marsalek hatten und über 125 Millionen Euro an Krediten von Wirecard erhielten. „Die Geldwäscheabteilung hat sich oft beschwert“, berichtet ein Mitarbeiter. „Die haben gefragt: Wo ist die Rechnung? Wo ist der Vertrag? Aber Jan hat dann immer gesagt: ‚Das liefere ich nach. Du zahlst das jetzt aus, sonst gibt es Konsequenzen.‘“ René Bender, Felix Holtermann, Sönke Iwersen, Volker Votsmeier  
▶ Fortsetzung auf Seite 4

## Großzügige Corona-Hilfe endet

Kanzleramtschef Braun: Ab Januar wird nicht mehr pauschal der Umsatz ersetzt.

Kanzleramtschef Helge Braun (CDU) hat eine Umstellung der Hilfen für Unternehmen im Corona-Lockdown angekündigt. „Der Umsatz kann auf Dauer nicht das zentrale Kriterium sein“, sagte Braun dem Handelsblatt. Die Entscheidung bei der Novemberhilfe sei „eine Ad-hoc-Maßnahme“ gewesen. „Bis Januar müssen wir zielgenauere Hilfen ausarbeiten.“

Im November und Dezember bekommen Unternehmen, Selbstständi-

ge und Einrichtungen, die vom Teil-Lockdown betroffen sind, bis zu 75 Prozent des Umsatzes ersetzt. Den Bund kostet das rund 15 Milliarden Euro monatlich. „Der Staat ist nicht unbegrenzt handlungsfähig“, sagte Braun. Ab Januar will die Bundesregierung vor allem auf die sogenannte Überbrückungshilfe setzen, die sich am Umsatzrückgang und den Fixkosten orientiert. „Schon jetzt haben wir die Regeln für die Überbrückungshilfen

überarbeitet, damit sie deutlich mehr Unternehmen und deutlich flexibler zur Verfügung stehen“, sagte Braun.

Ein weiteres Konjunkturprogramm schloss er nicht aus. „Das müssen wir im Sommer sehen.“ Wenn man gut durch den Winter komme und es bald einen Impfstoff für viele Menschen gebe, dann könnte das „die Wirtschaft beflügeln“. Braun betonte aber auch: „Bei Bedarf müssen wir neue Impulse setzen.“ Daniel Delhaes, Jan Hildebrand ▶ 8

### Märkte

Dax  
13.336 Pkt.  
+0,37 %

MDax  
29.375 Pkt.  
+0,78 %

TecDax  
3.129 Pkt.  
+1,39 %

E-Stoxx 50  
3.528 Pkt.  
+0,48 %

Dow Jones  
29.910 Pkt.  
+0,13 %

Nasdaq  
12.206 Pkt.  
+0,92 %

S&P 500  
3.638 Pkt.  
+0,24 %

Nikkei  
26.645 Pkt.  
+0,40 %

Euro/Dollar  
1,1963 US\$  
+0,42 %

Gold  
1.787,79 US\$  
-1,54 %

Öl  
47,66 US\$  
+1,10 %

### Dax Gewinner

1 Infineon  
+3,50 %  
29,61 €

2 Covestro  
+2,31 %  
47,45 €

3 RWE  
+1,84 %  
34,87 €

### Verlierer

1 Volkswagen Vz.  
-1,80 %  
145,92 €

2 BMW  
-1,40 %  
73,09 €

3 Adidas  
-1,27 %  
271,20 €

Schlusskurs Freitag

### Nord Stream 2

## Ab 5. Dezember wird weitergebaut

Die umstrittene Ostseepipeline Nord Stream 2 soll ab dem 5. Dezember fertiggestellt werden. Das bestätigte die Nord Stream 2 AG am Wochenende. Die Arbeiten beginnen im deutschen Teil der Ostsee. Weitere Abschnitte, die noch fehlen, befinden sich in dänischen Gewässern. Kurz zuvor hatte das Unternehmen einen Rückschlag erlitten: Der norwegische Zertifizierungsspezialist Det Norske Veritas – Germanischer Lloyd (DNV-GL) hatte Ende vergangener Woche angekündigt, die Zusammenarbeit mit den russischen Schiffen einzustellen, die die Ostseepipeline Nord Stream 2 verlegen sollen. Als Grund führte das Unternehmen drohende US-Sanktionen an. ▶ 12

### Volkswagen

## Neuer Machtkampf in Wolfsburg

Volkswagen-Konzernchef Herbert Diess drängt auf eine vorzeitige Vertragsverlängerung und will seine Kandidaten bei einer anstehenden Vorstandsneubesetzung durchdrücken. Das provoziert Widerstand im VW-Aufsichtsrat, vor allem auf der Arbeitnehmerseite. Diess, seit bald drei Jahren an der Spitze des Konzerns, droht eine zunehmende Isolation in Wolfsburg. In der aktuellen Auseinandersetzung pokert er mit hohem Einsatz – und könnte sogar alles verlieren, wenn eine Mehrheit im Aufsichtsrat am Ende nicht länger mit ihm zusammenarbeiten will. ▶ 18

### Strategie debatte

## Einschnitte bei der Commerzbank

Das Commerzbank-Management muss die künftige Strategie des Geldhauses noch einmal kräftig überarbeiten. Unter anderem soll das Auslandsnetz stärker reduziert werden. Einige Aufsichtsräte erwarten, dass der neue Vorstandschef Manfred Knof die Pläne des alten Managements, die den Abbau von rund 10.000 Stellen vorsehen, auch an anderer Stelle verschärfen wird. Besonders in der Zentrale könnte es tiefere Einschnitte geben. Knof fängt im Januar bei der Commerzbank an und will die neue Strategie im Laufe des ersten Quartals beschließen. ▶ 30

Felix Holtermann, René Bender, Sönke Iwersen, Volker Votsmeier München

Seine Hände zittern, alle Farbe weicht aus dem Gesicht von Markus Braun, als er hört, wie viele Mitarbeiter sich vor seinem Büro versammelt haben. In Gruppen stehen sie an diesem 18. Juni 2020 vor den Türen des Vorstandsfloors im vierten Stock der Firmenzentrale in Aschheim bei München, berichten Anwesende.

Um 10.43 Uhr hat Wirecard vermeldet, den Jahresabschluss 2019 nicht vorlegen zu können. In der Bilanz klafft ein Loch von 1,9 Milliarden Euro. Die Mitarbeiter wollen Antworten vom Chef – und Braun hat keine. Ein Augenzeuge: „Es herrschte Lynchstimmung.“

Brauns engste Mitarbeiter verbarrikadieren ihn in seinem Büro. Sicherheitsleute verschließen die Feuerschutztüren zum Treppenhaus und den Aufzügen. Ein Leibwächter weicht Braun nicht mehr von der Seite. Am Abend gibt er eine Erklärung ab. „Es kann derzeit nicht ausgeschlossen werden, dass die Wirecard AG in einem Betrugsfall erheblichen Ausmaßes zum Geschädigten geworden ist“, sagt Braun. Später fährt ihn sein Chauffeur nach Hause. Es ist fast Mitternacht, als der Maybach vor Brauns Wohnung im Münchener Nobelstadteil Bogenhausen ausrollt.

Am nächsten Tag tritt Braun zurück. Es ist keine freiwillige Entscheidung. Sein Aufsichtsrat hat Braun nur eine Alternative genannt: Rauschmiss. Trotzdem scheint er nicht ganz zu begreifen, was gerade passiert. „Ich komme nicht mehr ins System, rufen Sie die IT“, herrscht Braun seine Sekretärin an. Schließlich begleitet ihn der Compliance-Chef in die Tiefgarage, wo Brauns Fahrer wartet.

Am Nachmittag ruft der gefallene Chef Geschäftsfreunde an. Sein Anliegen überrascht die meisten: Braun bittet sie um Geld. Der Aktienkurs sei günstig, er wolle Wirecard übernehmen und als Eigentümer führen. Braun: „Und dann starten wir richtig durch!“

Es kommt anders. Drei Tage später stellt sich Markus Braun der Staatsanwaltschaft München und kommt in Untersuchungshaft. Tags darauf darf Braun gegen eine Kaution von fünf Millionen Euro auf freien Fuß. Aber schon am 22. Juli 2020 wird er aufgrund eines erweiterten Haftbefehls erneut festgenommen. Ein Kronzeuge hat ausgepackt, die Staatsanwälte werfen Braun nun ein ganzes Sammelsurium von Wirtschaftsstraftaten vor: gewerbsmäßigen Bandenbetrug, Untreue und Marktmanipulation.

Wirecard ist an diesem Tag nur noch ein Trümmerhaufen. Der Aktienkurs liegt unter zwei Euro – 98 Prozent weniger als beim Höchstkurs im Herbst 2018. Aktionäre haben mehr als 20 Milliarden Euro verloren. Drei Tage später muss der Finanzkonzern Insolvenz anmelden – es ist das erste Dax-Unternehmen, dem das je widerfuhr. Die halbe Republik fragt sich: Was genau ist da bei Wirecard eigentlich passiert? Und wie? Wer war in diesem größten Betrugsfall in der Geschichte der Bundesrepublik Täter, wer Opfer?

Bei all diesen Fragen führt kein Weg an Markus Braun vorbei. Jetzt, ein halbes Jahr nach seiner Inhaftierung, muss entschieden werden, ob er weiter in Haft bleibt. Die Staatsanwaltschaft hat am Donnerstag dafür dem Oberlandesgericht München die Akten zur Haftprüfung vorgelegt. Brauns juristische Schuld ist nicht erwiesen.



Wir haben das Potenzial, den Börsenwert auf mehr als 100 Milliarden Euro zu bringen.

Markus Braun  
damaliger Wirecard-Vorstandschef



Doch der Österreicher war der Schöpfer jener Managementstruktur und Firmenkultur, die den Betrag erst möglich machten. „Es scheint mir schwer vorstellbar, dass ein langjähriger CEO von einem Betrug in diesem Ausmaß nichts mitbekommen haben könnte“, sagt sein Nachfolger, James Freis, im Interview (Seite 50).

Das Handelsblatt hat das System Braun ausgeleuchtet. Vertraute, Mitarbeiter und Freunde haben sich geöffnet. Sie zeichnen das Bild eines extremen Charakters. Etliche der Weggefährten sprachen zum ersten Mal mit Journalisten, viele sind geschockt vom Totalabsturz des Unternehmens. Manche ahnten, dass etwas nicht stimmte, sagen sie heute. Aber niemand kannte das ganze Bild, das ganze System Braun. Bis jetzt.

1. Vom Berater zum Chef

Markus Braun wird am 5. November 1969 in Wien geboren. Sein Vater ist Volkshochschuldirektor, die Mutter Lehrerin. Braun entwickelt ein enges Verhältnis zu seiner Schwester. Sie wird einmal Rechtswissenschaften studieren.

Braun besucht das Gymnasium Fichtnergasse in Wien, beginnt anschließend ein Studium mit Zukunft: Wirtschaftsinformatik an der Universität Wien. Gabriele Kotsis, die Betreuerin seiner Doktorarbeit, beschreibt ihn als „beeindruckend ehrgeizig“. Seine Dissertation „Graph Based Characterization of Parallel Programms“ schließt er im Januar 2000 ab.

„Es war ein sehr anspruchsvolles Thema, Braun suchte die Herausforderung“, erinnert sich Kotsis, heute Professorin in Linz. Sie beschreibt ihn als angenehmen, zurückhaltenden Kollegen, der sehr auf seine Arbeit fixiert gewesen sei.

Braun hätte in die Wissenschaft gehen können, sagt Kotsis. Doch es zieht ihn in die Wirtschaft, er nimmt eine Stelle bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG an. Ironie der Geschichte: 2020 wird KPMG die Gründe für den Zusammenbruch von Wirecard liefern. 20 Jahre zuvor aber bringt KPMG Braun überhaupt erst mit Wirecard zusammen.

Die Prüfungsgesellschaft schickt ihn als Berater zu einer Vorgängerfirma von Wirecard. Die steckt in Finanznöten, Braun wird vom Berater zum „Chief Technology Officer“. Dann folgt ein Übernahmeversuch mit weitreichenden Konsequenzen. Die Münchener Electronic Business Systems (EBS) will Wirecard, damals Wire Card geschrieben, kaufen. Die Verhandlungen scheitern, Wire Card meldet Insolvenz an, schließlich übernimmt EBS doch.

Ex-Manager werfen Braun später im Nachrichtenmagazin „Spiegel“ vor, Wire Card erst sturmreif gemacht zu haben. Braun bezeichnet das als Unsinn. 2002 übernimmt er beim Zusammenschluss die Führung als CEO. Aus Markus Braun wird Mister Wirecard.

2. In der Schmutzedecke

Es ist eine Entscheidung Brauns, die sich nicht unbedingt aufdrängt. Wirecard wickelt nun Zahlungsverkehr für Pornoseiten ab, damals per sogenannten Dialern über die Telefonrechnung. Kunden tragen Namen wie Asiasex.com und Sexluder.de.

Braun hat damit einen Job bei KPMG, einer der vier größten Prüfungsgesellschaften der Welt, gegen eine Schmutzedecke der Wirtschaft getauscht. Es zeigt sich eine erste Konstante im System Braun: Bei der Wahl seiner Geschäftspartner ist er nicht zimperlich.

Die Geschäfte laufen blendend. 2008 liegt Wirecards Umsatz schon bei 200 Millionen Euro, der Aktienkurs erstmals über zehn Euro. Neben Sex verdient Brauns Unternehmen beim Online-Glücksspiel – ein Geschäft mit Fallstricken.

2006 hat der US-Gesetzgeber Banken und Kreditkartenfirmen verboten, Zahlungsaufträge von Online-Glücksspielern abzuwickeln. Die USA sind der größte Glücksspielmarkt der Welt. Doch während einzelne Anbieter nach dem Verbot brutal abstürzen, scheint Wirecard von den gesetzlichen Einschränkungen unberührt.

Früh melden sich deshalb Skeptiker. 2008 äußert im größten deutschen Börsenforum „Wallstreet Online“ ein Nutzer Zweifel an Wirecards Story. Das Unternehmen sei intransparent, Geldflüsse würden falsch kategorisiert. Konkret: Wirecard würde weiter Onlineglücksspiel-Zahlungen in den USA abwickeln, sie aber anders deklarieren. Es wäre zudem fraglich, welche Vermögenswerte Wirecard und welche den Kunden gehörten. Und warum leiht sich Wirecard eigentlich ständig Geld, wo das Unternehmen doch angeblich so profitabel ist?

Die Skeptiker bekommen ein zweites Charakteristikum des Systems Braun zu spüren: hartes Vorgehen gegen Kritiker. Als die Schutzgemeinschaft der Kapitalanleger die Vorwürfe aus dem Internetforum aufnimmt, verklagt Wirecard die Aktionärsschützer auf einen Millionenbetrag. Bei einem der Zweifler taucht ein Wirecard-Anwalt in Begleitung zweier Boxer auf, sie schüchtern ihr

REUTERS (M), Firmenfoto

Gegenüber ein. Am Ende hat Wirecard Erfolg, auch weil die Kritiker selbst nicht sauber sind: Sie setzten vor der öffentlichen Diskussion auf fallende Kurse von Wirecard.

Heute weiß man: Die Kreditkartennetzwerke Visa und Mastercard belegten Wirecard seinerzeit mit Vertragsstrafen für die mutmaßlich umgedeklarierten Geschäfte. Wirecard zahlte eine zweistellige Millionen-summe.

Das ist damals viel Geld für Wirecard, der Gewinn liegt 2009 bei 60 Millionen Euro. Die zentrale Geschäftsbeziehung zu den Kreditkartennetzwerken war offensichtlich in Gefahr. Die Öffentlichkeit erfährt vom Ausmaß der Probleme nichts. Braun spielt sie auf der Bilanzpressekonferenz 2010 herunter.

3. Der Chef als Opfer

Braun übt in diesen Jahren eine Rolle ein, die er bis heute beherrscht: die des Opfers. Er habe Vertrauen in die Münchener Staatsanwaltschaft, den Sachverhalt und den Verbleib der „veruntreuten“ Wirecard-Gelder aufzuklären, erklärt Braun im November 2020 vor dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestags. Wer die Milliarden veruntreut haben könnte, sagt Braun nicht. Jeder im Raum weiß trotzdem, wen er meint: Jan Marsalek.

Der langjährige Asienvorstand von Wirecard prangt auf Fahndungspaketen an deutschen Litfaßsäulen, ist auch international zur Fahndung ausgeschrieben. Vielflieger kennen sein Gesicht von den Steckbriefen an den Sicherheitskontrollen. Auch das gab es noch nie: gestern Dax-Vorstand, heute gejagt wie ein RAF-Terrorist.

Nun verdient Marsalek gewiss viel Aufmerksamkeit. Der Manager, der sich mit Geheimdienstkontakten brüstete, soll Bargeldverstecke rund um den Globus angelegt haben. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war er es, der die Wirecard-Bilanzen um Milliarden aufblähte. Doch konnte Marsalek all dies tun, ohne dass sein Chef und enger Vertrauter Markus Braun etwas davon mitbekam? Je näher man sich mit Brauns Charakter und seinem Führungsstil beschäftigt, desto größer werden die Zweifel an dieser These.

Das Bild, das Braun von sich zeichnet, sieht so aus: beruflich Visionär, privat bodenständig. Er kleidet sich wie Steve Jobs, der legendäre Gründer von Apple. Im Rollkragenpullover verkündet Braun immer neue Geschäftsideen, predigt auf Konferenzen vom Bezahlen der Zukunft und dem „nächsten evolutionären Schub“, den die Künstliche Intelligenz bringen werde.

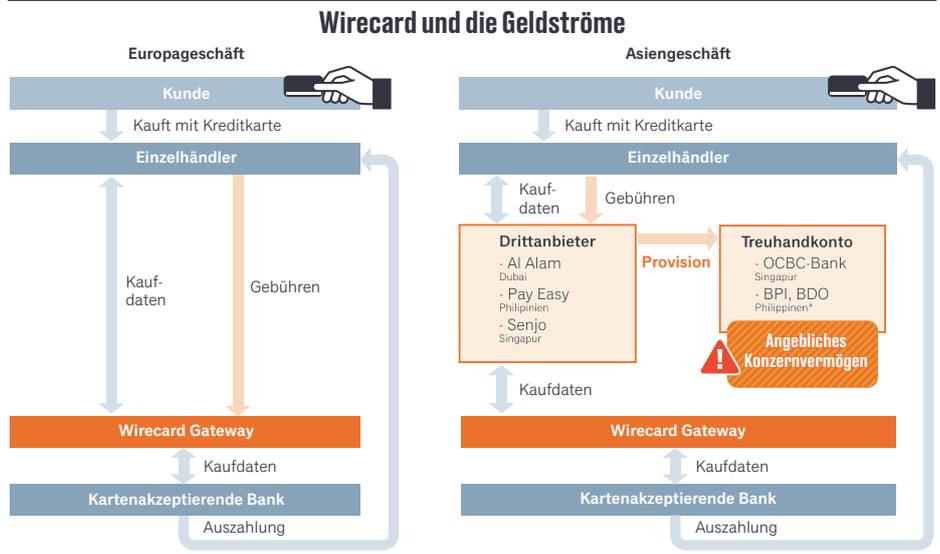
Den schmutzigen Anfängen des Unternehmens sei Wirecard längst entwachsen, sagt Braun. Glückspiel- und Erotik-Zahlungen würden nur noch einen verschwindend geringen Umsatzanteil ausmachen. Lieber verweist er auf Kunden aus dem deutschen Mittelstand, etwa die Brauerei Schneider Weißer und der Regensburger Senf-Produzent Händlmaier.

Jenseits von Wirecard pflegt Braun das Image der Bescheidenheit. Spät, mit Ende 40, Vater geworden, genieße er das Familienglück mit Frau und Tochter. Seine Frau lernte Braun im Konzern kennen, verheiratet sind die beiden seit den Nullerjahren. Fragt man Menschen, die es gut mit ihm meinen, nennen sie für Braun Eigenschaften wie „bescheiden“ und „nicht an Materiellem interessiert“. Ein enger Bekannter beschreibt ihn als verhaltenen und sensiblen Menschen. „Er lebt eher zurückgezogen, hat einen kleinen Freundeskreis. Die Familie ist ihm sehr wichtig.“ Die österreichische Zeitung „Die Presse“ schrieb noch im Sommer 2020 über Braun: „Keine Yachten, keine Privatjets, keine berauschenden Partys.“

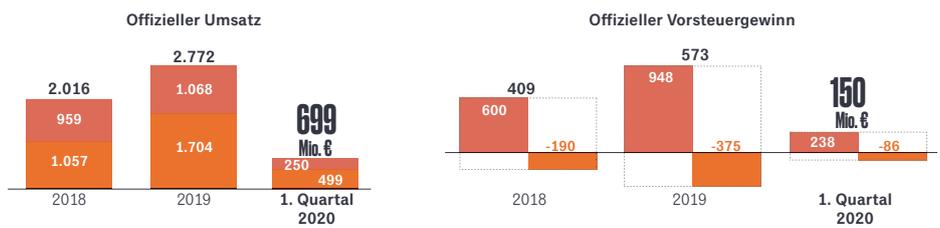
Die Geschichte vom bescheidenen Visionär, der sein Unternehmen aus der Pornoecke des Internets zum führenden Anbieter im seriösen Zahlungsverkehr entwickelt, hat nur ein Problem: Nach Handelsblatt-Recherchen blendet sie große Teile der Realität aus.

4. Luxusmensch Braun

Mitarbeiter berichten von einem anderen Braun. Bald nach seinem Start bei Wirecard tauschte Braun die Anzüge von der Stange gegen feineren Zwirn ein. „Er trug eigentlich nur noch Armani, Eton-Hemden, Dolce & Gabbana mit Namensetikett, teure Uhren“, sagt einer. „Sein Statusbe-



Welchen Anteil die mutmaßlich erfundenen Drittpartner-geschäfte am Umsatz und Ertrag von Wirecard hatten in Mio. Euro



Wem Wirecard Geld schuldet

Kategorie	Betrag (Mio. €)
<b>Konsortialbanken</b>	<b>1.600</b>
Wandelanleihe	900
Unternehmensanleihe	500
KfW	100
Diverse Kreditgeber	87
Leasing-Schulden	26
Lieferanten und Dienstleister	8
Mietschulden	1

\*Ab Dez. 2019 • Quellen: Unternehmen, eigene Recherche, Insolvenzbericht Wirecard

wusstsein ist immer größer geworden.“

In den ersten Jahren als CEO geht Braun oft in den Wiener Volksgarten, später in teurere Lokale der österreichischen Hauptstadt. Im Promi-treffpunkt „Zum Schwarzen Kameel“ und im Luxusitaliener „Fabios“ Nähe Stephansdom wird er Stammgast. Hier hält der Wirecard-Chef am Wochenende Hof, bezahlt oft die Rechnung für den ganzen Tisch. Spirituosen für 2000 bis 3000 Euro werden entkorkt, erinnern sich Teilnehmer.

Im Traditionshotel „Zum Hirschen“ am Altaussee feiert Braun das österreichische Oktoberfest, gern in Lederhose und Trachtenjanker im VIP-Bereich. In Kitzbühel besucht er die Ski-Events der Alpenrepublik. Oder er vergnügt sich mit dem Entourage an der Côte d’Azur.

Auch in Aschheim ist derweil offenbar das Beste gerade gut genug. So etwa bei der Ausstattung der Büros in der Zentrale. Hier engagiert sich vor allem Brauns Ehefrau, die offenbar eine Einrichtung nach Feng-Shui-Prinzipien bevorzugt. „Sie hat Uhren für 500 Euro aufhängen lassen, Vitra-Möbel bestellt, Sitzgruppen für Aber-tausende Euro. Irgendwann ist sogar von Erffa der Kragen geplatzt“, dem Leiter des Rechnungswesens, erzählt ein Manager. Eine Kollegin erinnert sich, wie Frau Braun regelmäßig durch die

„Braun hat den Konzern nach Gutsherrenart geführt. Er hat die Firma wie sein Eigentum behandelt.“  
Wirecard-Topmanager

Teekichen gegangen sei und Tupperboxen der Mitarbeiter weggeschmissen habe. „Plastikschüssel-n waren ihr ein Dorn im Auge.“

Dies, erzählen Augenzeugen, sei ein weiteres typisches Merkmal im System Braun gewesen: Das Geschäftliche und das Private seien ständig miteinander verflochten.

„Ich will es einmal so sagen: Es gab Mitarbeiterinnen, die einen Dienstwagen bekamen, und solche, die keinen bekamen. Bei gleicher Tätigkeit“, sagt jemand, der Einblick hatte.

Eine von denen, die von Braun offenbar besonders behandelt werden, heißt Sandra B. (Name geändert). Für viele völlig überraschend sollte die Mitarbeiterin Ende 2018 in eine Führungsposition aufsteigen. Interne Mails zeigen, dass Kollegen davor warnten. Sandra B. bringe keine Leistung – Kunden hätten sich bereits beschwert. „Auf dieser Grundlage habe ich klare Bedenken hinsichtlich ihrer Ernennung“, heißt es in einer Mail. „Ich bin besorgt, dass dies negative Auswirkungen auf unsere Abteilung, unsere Wachstumsziele und unseren externen Ruf haben wird.“

Sandra B. wird trotzdem befördert, ihr neues Jahresgehalt beträgt 172.000 Euro, inklusive Bonus und Dienstwagen. „Ich finde dies extrem un-gerecht und demotivierend“, schreibt eine Mit-